

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 117 (1991)  
**Heft:** 2

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Slíva, Jíí

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Der Schweizer Jungfilm 1991 –  
eine optische Perspektive

# Allegorien zu Frustrationen mit Handlungssträngen

VON PATRIK ETSCHMAYER

Praktisch unbemerkt von der grösseren Öffentlichkeit fand in einem Zürcher Programmkino ein Filmfestival für die Erstlingswerke junger Schweizer Nachwuchstalente statt. Der Besitzer des «Lampions», Arnulf Gübeli, meinte, «dass es nötig ist, diesen Jungen eine Plattform zu geben, auf der sie sich und ihre Filme darstellen können – ich gebe ihnen diese Plattform!»

Im Folgenden versuchen wir, einige der ganz besonderen Leckerbissen aus dem reichhaltigen, uns dort gebotenen Menü Ihnen vorzustellen.

«Der Untermieter» von Willi Döblinger, 1990, Farbe, VHS, 180 Minuten

In diesem in nur zwei Tagen abgedrehten Film versucht uns Döblinger anhand einer Konfrontation zwischen dem arbeitslosen Untermieter Gregor (dargestellt von Döblinger selbst) und dem allgegenwärtigen Goldfisch des Hauptmieters Gustav (Kurt Felix) eine Allegorie auf das Verhältnis zwischen Mensch und Mitmensch zu geben, den Mangel an Dialogen und die allgemeine Hoffnungslosigkeit unseres gesellschaftlichen Systems aufzuzeigen.

Nach verzweifelten Versuchen des sehr entfremdeten Gregors, einen Kontakt zu diesem für ihn so unbekanntem Wesen herzustellen, was die ersten zwei Stunden dieses epischen Werkes in Anspruch nimmt, schlägt die aufgestaute Frustration ultimativ in Aggression um, die nur in ein Desaster führen kann.

Der Film entlässt den Zuschauer atemlos aus einer klaustrophobischen Welt, in der niemals mehr Frieden zwischen Mensch und Goldfisch herrschen kann.

REKLAME

Zu jedem Schleckgeschenk gehört Trybol damit's den Zahn nicht stört

30

«Die Frau auf der Terrasse» von Hartmut Wundland, 1989, schwarzweiss, stumm, 8 mm, 70 Minuten

Wundland ist wohl einer der radikalsten Filmemacher, der bei diesem Festival seinen Film vorführte. Eigentlich kann man hier schon nicht mehr von einer «Handlung» im eigentlichen Sinne sprechen; seine explizit ausgeführten Sprünge und Handlungsstränge erinnern am ehesten an einen Godard.

Die Frau auf der Terrasse (Anneliese Bütschwilier) beobachtet dabei Menschen, die auf der Strasse unterhalb ihres Hauses vorbeigehen. Die Kamera folgt danach den verschiedenen Charakteren für genau fünf Minuten, dann wird ohne Rücksicht auf die gerade ablaufende Handlung wieder zurück auf die Terrasse geschnitten.

Es entstehen so vierzehn faszinierende Einblicke in die trostlosen Existenzen der Vorbeiziehenden, die stringent alle bei einer Bushaltestelle zu stehen kommen, wo sie vergeblich auf die Abfahrt in eine bessere Welt warten.

Wer diesen Film verlässt, ohne die tiefe Verzweiflung des Filmers zu spüren, hat entweder kein Herz oder noch nie auf den Bus gewartet.

«Pollkopp – ein Drama mit sehr sozialem Anspruch» von Peter Michael Rübli, 1990, schwarzweiss, 16 mm, 246 Min., Zeitlupe, stumm, Untertitel in Brailleschrift

Bei diesem Film mit subtilen Science-fiction-Ansprüchen kann man sehr wohl davon sprechen, dass der Titel Programm ist. Gezeigt wird die Geschichte des verelendeten Pollkopp (Christoph Prinz), welcher sich unsterblich und bereits von Anbeginn an hoffnungslos in das Multi-Funktions-Küchengerät seines Nachbarn (dargestellt

von einer in Alufolie gewickelten Ursula Schäppi) verliebt.

Sein Sehnen nach dem durch das Gerät dargestellten Wohlstand, sein unvermeidliches Scheitern wegen seiner zu niedrigen Herkunft und sein abschliessender Selbstmord durch Verschlucken eines Küchenstuhls werden mit der Weitwinkelkino von Rüblis Zeitlupekamera in solch drastisch belegenden Bildern eingefangen, wie man sie sonst nur noch in «Diräkt us...» und dem «Musikantenstadel» zu sehen bekommt.

Ein wenig enttäuschend war die zahlenmässig magere Teilnahme von weiblichen Filmern am Festival. Darum freut es einen ganz besonders, dass der am Festival vergewonnene Preis (zwei Freikarten für «Teenage-Mutant-Ninja-Turtles») an eine Frau ging: Annette Döbleins Film «Der Schrank» deutet

aus der ohnehin schon starken Konkurrenz noch heraus.

«Der Schrank» von Annette Döblein, 1990, Farbe, VHS, 85 Minuten

Annette Döblein macht in ihrem Film das, was grosse Schriftsteller und Filmemacher vor ihr auch schon machten. Wie in Schillers «Glocke», Hemingways «Old Man and the Sea» und Spielbergs «Indiana Jones» nimmt sie eine einfache Handlung – in diesem Fall den Kauf eines Kleiderschranks bei Ikea – und zeigt mit der von ihrem Vater ausgeliehenen Videokamera anhand dieser so banalen Ereignisse auf die Tiefen des Lebens, deutet

seelische Abgründe im Menschen aus und verleiht dieser Handlung eine völlig neue, transzendente Dimension.

Zur Unterstützung dieses Effektes bedient sie sich auf raffinierteste Weise vielfältiger Filmtechniken wie sehr schneller Schwenks auf psychedelische Blumentapeten, Kollisionsschnitte mit Nachrichtenmeldungen aus den Sechzigern und absichtlich gesetzter Unschärfen.

Dieser Film lässt einen sprachlos zurück, und jeder wird seinen Ikea-Schrank in Zukunft nur noch mit Ehrfurcht und tiefem Respekt betrachten – als eine Allegorie auf Leben und Sterben.

«Steiner – das eiserne Herz», von Samuel Pekingpo, 1989/1990, Farbe, 16 mm, 90 Minuten

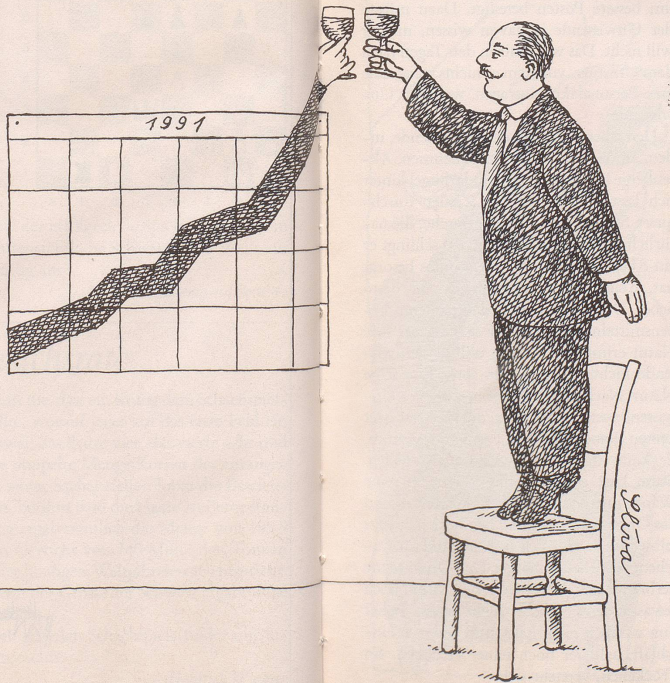
Steiner (Peter Pekingpo) ist ein zynischer Einzelgänger, wie man ihn sonst nur in Pfortnerlogen grosser Konzerne vorfindet. Beziehungen hat er nur mit dem Steueramt und der Bedienung in der Videothek, wo er sich regelmässig Pornovideos zur Befriedigung seiner niedrigen Triebe ausleiht.

Die Angestellte der Videothek, Laura (Maria Walliser in ihrer ersten Filmrolle), erkennt, in welchem selbstgemauerten Ghetto sich Steiner befindet und will ihn daraus befreien, indem sie ihn in der Film-auswahl zu beeinflussen versucht, was ihr auch gelingt.

Schon bald mietet er nicht mehr «Drei Schwedinnen in Oberbayern», sondern «Das Zombigemetzl von Osnabrück». Mit der positiven Wandlung in der Film-auswahl geht auch in seinem Herzen eine Veränderung vor, und er erkennt in Laura das, wonach er so lange schon gesucht hat.

Ein schöner Film, besonders wenn man an die abschliessende, fünfzigminütige Liebeszene denkt.

Anhand dieser Filme kann eigentlich nur ein Fazit gezogen werden: Der junge Schweizer Film hat Zukunft, und an dem, was da noch auf uns zukommt, werden sowohl Publikum als auch Optiker ihre helle Freude haben.



## PRISMA

### ■ Verweigerung

In der BaZ schrieb Jürg Laederach: «Ich ging neulich nicht an eine Versammlung negativer Kulturschaffender, welchen die Schweiz so negativ erscheint, dass sie deren Negativjubiläum – worunter eine Feier einheimischen Schaffens, die säkulare Leistungsbilanz zu verstehen ist – mit negativer Präsenz strafen wollen.» ad

### ■ In welcher Liga?

Der Präsident des Schlittschuhclubs Langnau, Peter Portmann, meinte kürzlich im Fernsehen: «In zwei Jahren wird der SCL wieder an der Tabellenspitze stehen.» kai

### ■ Vasistas

Dass die Deutschen stark im Export sind, ist hinlänglich bekannt. Sie «exportieren» aber auch deutsche Wörter als Leihwörter ins Ausland. Von der «Gesellschaft für Deutsche Sprache» (in dieser Reihenfolge) festgestellte Spitzenreiter: «Nickel», «Quarz», «Zickzack», «Walzer», «Schnitzel», «Hinterland» und – man höre und staune – «Weltanschauung!» ur

### ■ Ausschlaggebendes Verhältnis

Inseriert da doch tatsächlich ein Nobelkarosshersteller in einem bekannten deutschen Wochenmagazin, sein neues Auto bietet «... ein besonders günstiges Preis-Neid-Verhältnis.» ur

### ■ Öko-Logik

Vor einem Jahr wurde das Plastikgeschirr in der Cafeteria der Universität Oldenburg aus «ökologischen Gründen» durch Porzellan ersetzt. Jetzt soll wieder Plastik her: 90 Prozent des Porzellans wurden gestohlen... ks

### ■ Segen der Arbeit

Der erfahrene Regisseur Bernhard Wicki sagte in Berlin: «Schauspielerinnen sind ideale Ehefrauen: Sie machen ihre Szenen auf der Bühne.» ks